

## 63. Vortrag

(4.10.2011)

### Überblick

Beginnen wir nach der Sommerpause wieder mit einem Überblick über die 7 Schöpfungstage (vgl. 25. Vortrag, 19.1.2010) und versuchen wir uns den tieferen Sinn dieser Entwicklung zu vergegenwärtigen:

1. Tag: Die Trennung von Himmel und Erde, **הַשָּׁמַיִם** (Haschamájim) und **הָאָרֶץ** (Haáráz), und das Hervortreten des Lichts **אֹר** (or) und die Elohim sahen, dass das Licht gut war **כִּי־טוֹב** (ki tob) – sie entwickeln also das Gegenstandsbewusstsein. Haschmájim ist dabei ein strahlend nach außen sich offenbarendes, gedankenartiges Element; Haáráz ein zuerst im Wärmehaften, später auch in den dichteren Elementen webendes, dumpfes, willens- oder triebartiges Element.
2. Tag: Die Scheidung der irdischen (majím) und himmlischen (schamájim) Wasser durch die Feste (rakía). Dabei entsteht auch der Klangäther und es werden die Planetensphären veranlagt. Hier ist nicht die Rede davon, dass die Elohim sahen, dass ihr Werk gut war; das ist ganz auffallend – das Gegenstandsbewusstsein der Elohim reicht in diesen Bereich noch nicht hinein.
3. Tag: Das Trockene **יַבֶּשֶׁת** (jabascha) wird von dem irdischen Wasser **מַיִם** (majím) geschieden an einem Ort unter dem Himmel. Das Trockene nennen die Elohim Erde **אֶרֶץ** (äráz), die Ansammlung der Wasser nennen sie Meer **יַמִּים** (jamim – dasselbe Wort bezeichnet übrigens auch die Mehrzahl von Tag = jom – jamim = Tage!). Aus der Erde sprossen die Pflanzen, die Kräuter **עֵשֶׂב** (esáb), die Bäume **עֵץ** (ez), Früchte **פְּרִי** (pe'ri) und Samen **זָרַע** (zära) *nach ihrer Art* **לְמִינֵהוּ** (le' minéhu), also als Gruppenseelen – und die Elohim sehen wieder, dass ihr Werk gut war.
4. Tag: Nun werden die Lichter **מְאֹרֹת** (me'orot), das große und das kleine – also Sonne und Mond - an der Feste **בִּרְקִיעַ** (birkía) gemacht zu Zeichen **לְאֹתוֹת** (le'otot) des Tages **הַיּוֹם** (hajom) und der Nacht **הַלַּיְלָה** (halájla), der Tage **יָמִים** (jamim) und Jahre **שָׁנִים** (schanim) und es werden die Sterne **הַכּוֹכָבִים** (hakochabim) gemacht. Die Sternenwelt, die Astralwelt ist damit weitgehend fertig ausgebildet – und wieder sehen die Elohim, dass ihr Werk gut war.
5. Tag: Da nun die Seelenwelt, die Astralwelt genügend ausgestaltet ist, können die ersten Tiere entstehen als beseeltes **נַפֶּשׁ** (näphäsch) Leben **חַיָּה** (chaja) – das Wort *chaja* heißt eigentlich Getier, bedeutet also tierisches Leben. So entstehen die geflügelten Tiere der Luft und die Tiere des Meeres, die großen Ungeheuer **הַתַּנִּינִים** (hataninim) der Tiefe, alles *nach seiner Art*, also als Gruppenseelen – und wieder sehen die Elohim, dass ihr Werk gut war.
6. Tag: Es entstehen die Tiere des Erdbodens **הָאֲדָמָה** (ha'adamá), Gewürm und Vieh – wieder alles *nach seiner Art* – und die Elohim sehen, dass es gut war. Und dann ist es so weit – die Elohim sprechen: „lasst uns den Menschen machen als unser Bild und Gleichnis“:

**אָדָם בְּצַלְמֵנוּ כְּדְמוּתֵנוּ**  
kidmuténu                      be' zal' menú                      ádám  
als unser Gleichnis            nach unserem Bild            Mensch

und siehe, es war gut!

7. Tag: Das Wort der Elohim, das bisher an jedem Tag erklingen ist, verstummt, sie schweigen, sie ruhen **שָׁבַת** (schabat).

### ***Der tiefere Sinn der Erdentwicklung***

Alle planetarischen Entwicklungen, vom alten Mond bis hin zum zukünftigen Vulkanzustand, dienen der Herausbildung eines bestimmten Bewusstseinszustands. Die Weltentwicklung ist in ihrem wesentlichen Kern immer Bewusstseinsentwicklung.

Ziel der Erdentwicklung ist die Entwicklung des Gegenstandsbewusstseins, das die Elohim hier nach und nach im Zuge des Schöpfungsgeschehens entfalten. Sie bilden dazu Imaginationen in der astralen Welt, denen sie sich gegenüberstellen. Das beginnt schon mit der Trennung von Himmel und Erde am ersten Schöpfungstag. Die Imagination der Erdenwelt (Haáráz), die sich von Schöpfungstag zu Schöpfungstag immer reicher ausgestaltet, bildet den Bewusstseinsinhalt der Elohim. Diese Imaginationen sind aber nicht bloß irrealer Bilder, wie sie in unserem wachen menschlichen Tagesbewusstsein leben, das uns heute vornehmlich ein Abbild der sinnlichen Welt gibt, sondern sie haben eine noch viel höhere Wirklichkeit als die sinnlich-physische Welt, die selbst nur ein blasses und sehr eingeschränktes Abbild dieser Imaginationen der Elohim ist.

Die Imaginationen, die die Elohim im Laufe des Sechstageswerks hervorbringen, sind ein Ergebnis ihrer schöpferischen Tätigkeit und damit zugleich ein Bild ihres geistigen Wesenskernes, der sich durch diese schöpferische Tätigkeit kundgibt. Die Schöpfung wird dadurch zu einem immer klarer konturierten Bild ihres eigenen Wesens. Indem die Elohim dieses Bild hervorbringen und sich diesem betrachtend gegenüberstellen, kommen sie zu einer sich immer mehr steigenden Selbsterkenntnis, die ihren Höhepunkt und Abschluss dadurch findet, dass sie den Menschen als Abbild ihres gemeinsamen Wesens hervorbringen. Sie erreichen damit das Ziel ihrer eigenen Ich-Entwicklung und können dadurch ihr Ich hinopfern, das fortan in vervielfältigter Form als schöpferischer Funke in jedem einzelnen menschlichen Ich in individueller Weise fortlebt. In diesem göttlichen Funken lebt die *gemeinsame Schöpferkraft aller 7 Elohim*.

Indem die 7 Elohim die Entwicklung ihres Selbstbewusstseins – und zwar jeder für sich in individueller Form - vollenden, steigen sie zu einem höheren Gemeinschaftsbewusstsein auf. Durch dieses wirkt der Christus, das eine große Welten-Ich. Der Christus ist das Weltenwort, das durch die Gemeinschaft der sieben Elohim spricht, beginnend mit dem ersten „Es werde Licht!“.

Womit die Entwicklung der Elohim auf dieser Stufe zunächst *endet*, mit diesem *einen* gemeinsamen Ich, mit dem, mit diesem *einen* einheitlichen Ich, *beginnt* die menschliche Ich-Entwicklung. Dafür steht der eine männlich-weibliche, irdisch-kosmische Adam, der als eine astrale Wesenheit, als Adam Kadmon, das gemeinsame Abbild aller 7 Elohim ist. Damit steht das Menschen-Ich aber auch von Anfang an in einer *unmittelbaren* Beziehung zu dem *einen* kosmischen Christus-Ich, die bei den 7 Elohim erst das Ergebnis einer langen Entwicklung durch die 7 Schöpfungstage ist.

Diese Einheitlichkeit des Menschen-Ich wäre auch nach der Vervielfältigung in viele einzelne Menschen-Iche erhalten geblieben, gleichsam in Form einer „prästabilisierten Harmonie“ aller Menschen-Iche, die alle auf diesen einen gemeinsamen Ursprung hinweisen. Ursprünglich sind daher auch die Menschen auf absolute Verträglichkeit miteinander angelegt. Die Entzweiung, die wir heute erleben, wurde erst durch die Widersachermächte hervorgerufen. Die Vervielfältigung der Menschen-Ich wäre nur Ausdruck dessen gewesen, dass wir ganz von unten, von der Basis her fortführen, womit die Elohim an der höchsten Spitze in dem einen gemeinsamen Punkt geendet haben.

Damit überhaupt eine äußere Schöpfung in Erscheinung treten kann, bedarf es dieser Vervielfältigung. Ohne diese Vielfalt gibt es keine äußere Schöpfung, während ihre schöpferische geistige Quelle, aus der sie entspringt und in die sie später wieder vollkommen verschwinden wird, gleichsam ein einziger Punkt ist.